

Jiří Němec

KOMMENTIERTE DOKUMENTENEDITION EINES
RUNDFUNKVORTRAGS DES HISTORIKERS
HANS JOACHIM BEYER 1942 IN PRAG

Einführung

Wir sind uns alle darüber klar, dass Wissenschaft und Hochschule im Volke nicht mehr eine unbestrittene Stellung haben. Die Zeiten, in denen der Philosoph Fichte im Befreiungskampf gegen Napoleon ein weithin hörbares gewichtiges Wort sprechen konnte, in denen etwa der Historiker Treitschke zu den Männern des Bismarckreiches redete, scheinen vorüber zu sein. Gar mancher fragt, ob die Wissenschaft auch wirklich dem Leben diene? [...] Der Titel Universitätsprofessor besitzt nicht mehr den vollen Klang, wie zu Zeiten Ernst Moritz Arndts [...]. Woher die Abwertung? Ohne Zweifel hängt sie einmal damit zusammen, dass der Professor selten ein Confessor, d.h. ein Bekenner der von ihm gefundenen Wahrheit war. Auch die Hochschullehrerschaft erlag dem Gift der modernen Skepsis. Alles schien, wie man sagte, „relativ“ zu sein. Alle festen Maßstäbe waren verloren.¹

Mit diesen Worten präsentierte der SS-Obersturmführer und Dozent Hans Joachim Beyer (1908-1971)² am 10. August 1942 im Prager deutschen Rundfunk (Reichssender Böhmen)³ die ideologischen Ausgangspunkte für die Errichtung einer neuen wissenschaftlichen Einrichtung an der Deutschen Karls-Universität in Prag, wie die Deutsche Universität Prag ab Herbst 1939 bezeichnet wurde.⁴ Jene Institu-

¹ Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag, weiter NA], Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu [Deutsches Staatsministerium für Böhmen und Mähren], Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539, Aufzeichnung über den Wortlaut einer Rundfunksendung vom 10. August 1942 [Prag], in der Hans Joachim Beyer zur Reinhard-Heydrich-Stiftung befragt wird. Siehe dazu die Edition der Rundfunkaufzeichnung und damit verbundener Briefwechsel im Dokumententeil am Ende dieser Einführung, hier Nr. 2a.

² Zu Hans Joachim Beyer siehe Roth, Karl-Heinz: Heydrichs Professor. Historiographie des „Volkstums“ und der Massenvernichtungen. Der Fall Hans Joachim Beyer. In: Schöttler, Peter (Hg.): Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945. Frankfurt am Main 1997 (Suhrkamp-Taschenbuch Wissenschaft 1333) 262-342; Pinwinkler, Alexander: Historische Bevölkerungsforschungen. Deutschland und Österreich im 20. Jahrhundert. Göttingen 2014, 47-73; Wiedemann, Andreas: Hans Joachim Beyer. In: Fablbusch, Michael/Haar, Ingo/Pinwinkler, Alexander (Hgg.): Handbuch der völkischen Wissenschaften. Akteure, Netzwerke, Forschungsprogramme. Bd. 1: Biographien. Berlin 2017, 65-68.

³ Zum Rundfunk in der Protektoratszeit siehe Pinard, Peter Richard: Broadcast Policy in the Protectorate of Bohemia and Moravia. Power Structures, Programming, Cooperation and Defiance at Czech Radio 1939-1945. Frankfurt am Main 2015; Ders.: Auflehnung und Kooperation in der Programmgestaltung des Tschechischen Rundfunks 1939-1945. In: Becher, Peter/Knechtel, Anna: Hörfunk und Hörfunkpolitik in der Tschechoslowakei und im Protektorat Böhmen und Mähren. Berlin 2017, 105-118, hier 106-107.

⁴ Mišková, Alena: Die Deutsche (Karls-)Universität vom Münchener Abkommen bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Universitätsleitung und Wandel des Professorenkollegiums.

tion, welche Beyer den Rundfunkhörern als Prototyp einer neuen nationalsozialistischen Wissenschaft vorstellte, war die „Reinhard-Heydrich-Stiftung, Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag“.⁵ Es ging um eine Einrichtung, die unter Beyers ideologischer Führung auf die wissenschaftliche Forschung zum Rassenaxiom – jenem „festen Maßstab“ nationalsozialistischer Wissenschaft – aufbaute und die sich durch eine enge Einbindung in die Lösung aktueller politischer Fragen legitimierte. Trotz ihres relativ kurzen Bestehens von weniger als drei Jahren erlangte sie nicht nur unter Historikern den zweifelhaften Ruhm einer nationalsozialistischen Expertengruppe, da sie geschaffen worden war, um auf direkten Befehl der Exekutivorgane des nationalsozialistischen Regimes im Protektorat Böhmen und Mähren die theoretischen Grundlagen für eine Volkstumspolitik zwischen Genozid und Assimilation vorzubereiten.⁶

Der Rundfunkauftritt⁷ fand weniger als einen Monat nach der Anordnung des Reichsprotektors zur Errichtung einer wissenschaftlichen Stiftung des Reiches und neuneinhalb Wochen nach dem gewaltsamen Tod Reinhard Heydrichs (1904-1942) statt, der am 4. Juni 1942 an den Folgen des von tschechoslowakischen Fallschirmjägern verübten Attentates gestorben war.⁸ Es ist nicht wirklich verwunderlich, dass das Gespräch über jene Institution, die Heydrichs Namen trug, in einer pietätvoll inszenierten Atmosphäre geführt wurde und Beyer die Persönlichkeit des stellvertretenden Reichsprotektors zu der eines Demiurgen des nationalsozialistischen Aufbaus im Protektorat hochstilisierte – und dies nicht nur auf dem Feld der Reformen von Hochschulbildung und Wissenschaft. Schon zu diesem Zeitpunkt tauchte die

Prag 2007; *Konrád, Ota: Dějepisectví, germanistika a slavistika na Německé univerzitě v Praze 1918-1945* [Geschichtsschreibung, Germanistik und Slawistik an der Deutschen Universität in Prag 1918-1945]. Praha 2011. Nun auch in überarbeiteter deutscher Ausgabe: *Geisteswissenschaften im Umbruch. Die Fächer Geschichte, Germanistik und Slawistik an der Deutschen Universität in Prag 1918-1945*. Berlin 2020 (Forschungen zu Geschichte und Kultur der böhmischen Länder 4).

⁵ *Wiedemann, Andreas: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942-1945)*. Leipzig 2000 (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung: Berichte und Studien 28); *Ders.: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung als Beispiel nationalsozialistischer Wissenschaftspolitik im Protektorat*. In: *Brenner, Christiane/Franzen u.a. (Hgg.): Geschichtsschreibung zu den böhmischen Ländern im 20. Jahrhundert. Wissenschaftstraditionen – Institutionen – Diskurse*. München 2006 (Bad Wiesseer Tagungen des Collegium Carolinum 28) 157-176; *Šisler, Stanislav: Vznik a formování „Slovanského bádání“ v Praze v 1940-1943* [Entstehung und Gestaltung der „Slawistischen Forschung“ in Prag von 1940-1943]. In: *Český lid* 78 (1991) 4, 261-271; *Fremund, Karel: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung – ein wichtiges Instrument der faschistischen Ausrottungspolitik in der Tschechoslowakei 1942-1945*. In: *Informationen über die imperialistische Ostforschung* 5 (1965) 3, 1-48.

⁶ *Brandes, Detlef: „Umvolkung, Umsiedlung, rassische Bestandaufnahme“. NS-„Volkstumspolitik“ in den böhmischen Ländern*. München 2012 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum 125).

⁷ Die in den Quellen auch als „Rundfunkvortrag“ oder „Reportage“ betitelte Sendung hatte die Form eines scheinbar spontanen Interviews. Siehe dazu unten.

⁸ Verordnung über die Errichtung einer „Reinhard-Heydrich-Stiftung, Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag“, vom 11.07.1943. In: *Verordnungsblatt des Reichsprotektors in Böhmen und Mähren*, 1942, Nr. 30, 211. – Vgl. *Šisler: Vznik a formování „Slovanského bádání“* 265 (vgl. Anm. 5).

falsche, später von Beyer vielfach wiederholte Behauptung auf, dass Heydrich persönlich Initiator und Erschaffer der wissenschaftlichen Stiftung war und Beyer dies umsetzte. Dabei hatte Heydrich lediglich das vor der Genehmigung stehende Projekt einer deutsch-slawistischen Stiftung übernommen und abgeändert, das seit 1940 durch den Rektor der Prager Universität, SS-Standartenführer Wilhelm Saure (1899-1951) in Zusammenarbeit mit den Slawisten der Universität vorbereitet worden war.⁹ Heydrich und Beyer waren allerdings nicht die Ersten, die ohne Skrupel Saures Projekt für sich reklamiert hatten. Bereits im Herbst 1941, lange vor der Entscheidung zur Entsendung Beyers nach Prag, wurde im Amtssitz von Staatssekretär Karl Hermann Frank (1898-1945) die Entscheidung getroffen, dass Saures Projekt durch Oberregierungsrat Anton Zankl (1903-?), den Stellvertreter des Leiters der Kulturabteilung im Amt des Reichsprotektors, überarbeitet und in ein „volkspolitisches“ wissenschaftliches Institut umgewandelt werden sollte. Unter Vorsitz Franks sowie unter Führung Zankls sollte dieses systematisch die Fähigkeiten der Universitätsprofessoren für die Lösung drängender Fragen der Volkstumspolitik im Protektorat nutzen.¹⁰ Bisher lässt sich über die Gründe für weitere Änderungen nur spekulieren. Die Unvereinbarkeit der Modifikationen mit der zuvor ausgehandelten und genehmigten Struktur der wissenschaftlichen Stiftung gemäß Saures Konzept und möglicherweise zudem die Sorge vor mangelndem Respekt der Professoren gegenüber Zankl als Beamten mit dem Titel eines Agraringenieurs veranlassten Heydrich zu einer persönlichen Intervention. Anfang 1942 entschloss er sich, einen energischen und politisch zuverlässigen Mann nach Prag zu entsenden, der direkt aus dem Apparat des Reichssicherheitshauptamts (RSHA) kam und unter Himmlers Wissenschaftlern nicht zuletzt wegen seiner Ausarbeitungen von Schlüsseltheorien

⁹ Neben der in Anm. 4 angegebenen Literatur finden sich weitere Informationen auch in Ehlers, Klaas-Hinrich: Gerhard Gesemann (1894-1948) Slawist. „Prof. Gesemann hatte große Pläne...“ – Slawistische Forschung im politischen Kontext der dreißiger und vierziger Jahre. In: Glettner, Monika/Mišková, Alena (Hgg.): Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik. Essen 2001 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa 17) 351-377, hier 363; Mišková: Die Deutsche (Karls-)Universität 132-133 (vgl. Anm. 4); Konrád: Dějepisectví 227-230 (vgl. Anm. 4).

¹⁰ Němec, Jiří: Pražská věda mezi Alfredem Rosenbergem a Reinhardem Heydrichem. K prehistorii Říšské nadace Reinharda Heydricha pro vědecká bádání v Praze [Prager Wissenschaft zwischen Alfred Rosenberg und Reinhard Heydrich. Zur Vorgeschichte der Reinhard-Heydrich-Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag]. In: Studia historica brunensia 58 (2011) 2, 85-105. Neuerdings Ders.: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag. Ein Kriegseinsatz der Geschichtswissenschaft im Protektorat Böhmen und Mähren? In: Mentzel-Reuters, Arno/Baumeister, Martin/Hartmann, Martina (Hgg.): Das Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichtskunde 1935 bis 1945. Ein „Kriegsbeitrag der Geisteswissenschaften“? Beiträge des Symposiums am 28. und 29. November 2019 in Rom. München 2021 (Studien zur Geschichte der Mittelalterforschung 1) 113-133. – Bereits am 14. Oktober 1941 erwähnte Heydrich in einem Gespräch mit Berndt vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda hinsichtlich der kulturellen Einrichtungen im Protektorat die Tatsache, dass Zankl „in einiger Zeit die Geschäftsführung der Slawischen Stiftung zu übernehmen gedenkt“. BArch Berlin-Lichterfelde, Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda, Sg. R 55/20750, Berndt an das Propagandaministerium am 13.11.1941 über das Treffen mit Heydrich am 14.10.1941.

zur Problematik der „Umvolkung“ geschätzt wurde. Darüber hinaus bewies Beyer seine kühle „Sachlichkeit“ im Sommer 1941 in Lemberg als Referent für die Ukraine im RSHA (Amt III B 15) bei der Ermordung von 3000 Menschen jüdischer Herkunft sowie 40 Vertretern der polnischen Intelligenz, die von ihm ausgewählt worden waren, durch Einheiten der Einsatzgruppe C.¹¹ Ein neu eingerichteter Lehrstuhl an der Reichsuniversität in Posen, dessen Leitung er erst Anfang Februar 1942 übernommen hatte, wurde nach Verhandlungen mit dem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hastig an die Universität Prag verlegt.¹² Bereits wenige Wochen später führte jener Wissenschaftler, den sich Heydrich als neuen Rektor der Universität gewünscht hätte,¹³ nach seinen Anweisungen intensive Gespräche an den einflussreichsten Orten in Berlin und Prag. Bei diesen ging es inhaltlich zunächst nicht um eine wissenschaftliche Stiftung, sondern um eine allgemeine Hochschulreform. Beyer zufolge war eine reformierte Universität Voraussetzung für die Gründung einer Stiftung.¹⁴ Die Reform war in diesem Zusammenhang als Beschluss jener Maßnahmen gedacht, welche das Anwendungspotenzial der Forschung des Prager akademischen Milieus erhöhen sollten. Ganz im Geiste von Heydrichs Idee sollte „die politische Funktion dieser Universität, die ein wissenschaftliches Instrument in der Hand des führenden Politikers sein müsse und den Zwecken des Raumes dienen solle“¹⁵, erfüllt werden. Mitte April 1942 zog Beyer mit seiner großen Familie dauerhaft in eine Wohnung in der Saarlandstraße (heute: Na Šafránc) und blieb bis Mai 1945 in Prag.¹⁶

¹¹ Roth: Heydrichs Professor 288-291 (vgl. Anm. 2); Fahlbusch, Michael: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945. Baden-Baden 1999, 521-522.

¹² Am 25.01.1942 kündigte Beyer in einem Schreiben seine Einwilligung zur Berufung nach Posen an. Am 13.02.1942 hielt er hier einen Vortrag, der später veröffentlicht wurde. Roth: Heydrichs Professor 294-295 (vgl. Anm. 2). – Unterdessen stellte Heydrich bereits am 06.02.1942 bei einem Treffen mit Prof. Mentzel vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung die Forderung, dass Beyers Stelle nach Prag verlegt werden solle, da von ihm erwartet werde, dass er gemeinsam mit Obersturmbannführer Dr. Wilhelm Spengler vom RSHA den Umbau der Prager Universität durchführen solle. NA Praha, Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a na Moravě [Staatsekretär beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren], Kart. 91, Nr. 1701, Sg. 109-4/1456, Protokoll vom 08.02.1942 über das Berliner Treffen von R. Heydrich mit Mentzel am 06.02.1941.

¹³ NA Praha, Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a na Moravě, Kart. 95, Nr. 1767, Sg. 109-4/1522, Protokoll des Treffens bzgl. der Leitung der Universität vom 16.06.1942. Im Dokument wird Heydrichs Stellungnahme vom April 1942 zitiert. Beyer lehnte das Amt des Rektors allerdings ab und schlug stattdessen jemanden vor, der die Umgebung in Prag besser kenne.

¹⁴ Aus diesem Grund setzte Beyer bis Ende April 1942 die Überarbeitung sowie die Vorbereitung eines modifizierten Vorschlags des Projektes einer wissenschaftlichen Stiftung aus. Šisler: Vznik a formování „Slovanského bádání“ 264 (vgl. Anm. 5).

¹⁵ NA Praha, Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a na Moravě, Kart. 91, Nr. 1701, Sg. 109-4/1456, Protokoll vom 08.02.1942 über das Berliner Treffen R. Heydrichs mit Mentzel vom 06.02.1942.

¹⁶ NA Praha, Presidium, Evidence obyvatel [Präsidium, Einwohnerregister], Beyer Hans Joachim, Polizeiliche Anmeldung vom 23.04.1942.

Im Prager Rundfunk erwähnte Beyer die meisten dieser Tatsachen naheliegenderweise mit keinem Wort. In der Sendung wurden stattdessen die grundlegende Organisationsstruktur der Reinhard-Heydrich-Stiftung nach dem damaligen Stand der Vorbereitungen,¹⁷ ihre Verbindung mit der Universität, die Frage der Einbindung der Studierenden sowie die wissenschaftliche Forschungsausrichtung der Einrichtung erläutert. Darüber hinaus wurde bei diesem Rundfunkauftritt zum ersten Mal explizit deutlich, dass die Reinhard-Heydrich-Stiftung für Beyer das eindrucksvolle Ergebnis jenes wissenschaftlichen Diskurses darstellte, der sich in Deutschland während der nationalsozialistischen Herrschaft entwickelt hatte und im Zuge dessen Vorstellungen über Wissenschaft und ihre Beziehung zur politischen Praxis nicht nur in geschlossenen Verhandlungen zwischen Funktionären der Universität und Beamten von Bernhard Rusts Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung formuliert wurden. In Übereinstimmung damit verstand Beyer die Wissenschaft als eine Form der sachlichen, systematisierten und rationalen Erkenntnis, die ihre Legitimierung nur dann erlangen konnte, wenn sie der Lösung politischer Probleme zum Wohle des „Volkes“ diene. Mitte 1942 bedeutete dies, dass sich die Wissenschaft ausschließlich auf Probleme konzentrieren sollte, die mit der Kriegsführung verbunden waren. Die kriegsbedingte Mobilisierung der Wissenschaft wurde rhetorisch mit einem „Fronteinsatz“ gleichgesetzt. Gleichzeitig stellte Beyer das politische Engagement der Wissenschaft und damit verbunden auch das interdisziplinäre Überschreiten der Grenzen einzelner Fächer als wirklich modernen Schritt heraus, der den Bedingungen des „neuen“ 20. Jahrhunderts angemessen sei. Der offen proklamierte wissenschaftlich-politische Aktivismus überwand in seinen Augen die relativistische Skepsis und die angebliche gesellschaftliche Entfremdung der positivistischen Wissenschaft des liberalen 19. Jahrhunderts. In dieser Hinsicht war die Konzeption nationalsozialistischer Wissenschaft der Vorstellung wissenschaftlicher Parteilichkeit im Marxismus-Leninismus ähnlich.

Allerdings waren die Ideen, die Beyer im Zuge seiner Ausführungen äußerte, im damaligen wissenschaftlichen Diskurs weder neu noch originell.¹⁸ Gleichwohl ist diese Rundfunksendung im Protektorat Böhmen und Mähren ein einzigartiger Beleg dafür, wie die Wissenschaft in den offiziellen Medien des NS-Regimes einer breiten Öffentlichkeit präsentiert wurde. Bemerkenswert ist zudem der Kontext, der überhaupt erst zur Abschrift der Sendung und ihrer Dokumentation in den Akten geführt hat. Er zeugt von Misstrauen und Spannungen, die der zwar wenig bekannte, dafür aber sehr energische und allem Anschein nach egozentrische Hochschullehrer im Umfeld der Prager Universität verursachte. Alena Míšková wies auf das Ausmaß der Empörung bei Heinrich Harmjanz vom Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hin, welche durch das allzu selbstbewusste Auf-

¹⁷ Eine der entscheidenden Sitzungen sollte erst am 25.08.1942 stattfinden. Im Zuge dieses Treffens nahm die Reinhard-Heydrich-Stiftung ihre nahezu endgültige Form an. Mehrere der hier geplanten Institute wurden jedoch nicht gegründet. Šisler: Vznik a formování „Slovanského bádání“ 265 (vgl. Anm. 5).

¹⁸ Möller, Horst: Nationalsozialistische Wissenschaftsideologie. In: Tröger, Jörg (Hg.): Hochschule und Wissenschaft im Dritten Reich. Frankfurt am Main, New York 1984, 65-104.

treten des Herrn „Beseitigungskommissars“ verursacht wurde, wie Beyer sich bei Treffen mit Beamten des Ministeriums selbst bezeichnet haben soll.¹⁹ Beyers Einfluss und seine Auffassung von Wissenschaft, welche sich bei diesem Rundfunkauftritt noch in vergleichsweise gemäßigter Form widerspiegelte, teilte die Hochschulprofessoren schon bald in mehrere Gruppen, wobei sich dies jeweils nach deren Bereitschaft schied, ihre wissenschaftliche Forschung aktiv in den Dienst der Interessen und Aufgaben der Exekutivorgane des nationalsozialistischen Regimes zu stellen.²⁰ Das andauernde Misstrauen und die verborgene Feindseligkeit gegenüber Beyer entwickelten sich im November 1944 zu einer verdeckten Gegenwehr, als dieser nicht zum ordentlichen Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag gewählt wurde.²¹

In diesem Zusammenhang ist es wichtig, die konkreten Umstände aufzuzeigen, die dazu führten, dass die Rundfunkrede als Dokument erhalten geblieben ist. Denn sie zog Reaktionen mit weiteren Folgen nach sich, die ebenfalls aus den Beständen des Prager Nationalarchivs rekonstruiert werden können. Am 5. November 1942 sandte der Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes SS-Gruppenführer Walter Schultze (1894-1979)²² ein vertrauliches, persönliches Schreiben aus München an den Staatssekretär des Reichsprotektors K. H. Frank, in dem er sich auch auf die Rundfunksendung mit Beyer bezog.²³ Im Zusammenhang mit dem Ausscheiden von Saure als Rektor zeigte sich Schultze davon überrascht, dass niemand aus der vorhandenen Professorenschaft der Universität nominiert und die Leitung stattdessen vorübergehend durch den Rektor einer anderen Universität übernommen wurde.²⁴ Die ungewöhnliche Art, die Rektorenfrage zu lösen, soll indes nicht nur im universitären Umfeld des Protektorats Aufmerksamkeit erregt haben. Schultze verband sie mit der – anscheinend weit verbreiteten – Annahme,

¹⁹ *Mišková*: Die Deutsche (Karls-)Universität 154 (vgl. Anm. 4).

²⁰ In dieser Hinsicht war Beyer bis Kriegsende mit dem Prager SD absolut auf einer Linie. Vgl. hierzu NA Praha, Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Kart. 46, Nr. 680, Sg. 110-4/529, Bericht von Jacobi (SD-Leitabschnitt Prag) an K. H. Frank vom 23.03.1945, Stimmung und Haltung der Hochschullehrer.

²¹ *Mišková*: Die Deutsche (Karls-)Universität 226-230 (vgl. Anm. 4).

²² Walter Schultze (1894-1979), 1935-1944 Reichsdozentenführer und Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes (NSDD), Dr. med., NSDAP-Mitglied der ersten Stunde (1920), 1923 Teilnahme am Hitler-Putsch in München, 1933-1945 Leiter der Abteilung Gesundheitswesen im Bayerischen Staatsministerium des Innern, 1934 Honorarprofessor an der Medizinischen Fakultät der Universität München, 1939-1942 Teilnahme an „Euthanasie“-Verbrechen. Siehe *Wistrich*, Robert: Wer war wer im Dritten Reich? Ein biographisches Lexikon. Anhänger, Mitläufer, Gegner aus Politik, Wirtschaft und Militär, Kunst und Wissenschaft. Frankfurt am Main 1987, 318-319; *Lilla*, Joachim: Schultze, Walter. In: *Ders.*: Staatsminister, leitende Verwaltungsbeamte und (NS-)Funktionsträger in Bayern 1918 bis 1945, URL: <<https://verwaltungshandbuch.bayerische-landesbibliothek-online.de/schultze-walter>> (letzter Zugriff 16.11.2020).

²³ NA Praha, Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539, Schreiben von W. Schultze an K. H. Frank vom 05.11.1942. Der gesamte Text findet sich im Dokumententeil, Dok. Nr. 1.

²⁴ Die kommissarische Leitung des Rektorates übernahm der Leiter der Technischen Universität Prag Alfred Buntru (1887-1974).

dass mit der Ernennung zum ordentlichen Rektor gewartet werden würde, bis Beyer eine Professur erhielt. Mit dem heutigen Wissen um die primäre politische Verankerung der wissenschaftlichen Forschungen H. J. Beyers klingen Schultzes Argumente durchaus überraschend. Sie zeugen allerdings auch davon, wie stark im Nationalsozialismus die Politisierung der Wissenschaft zu einem grundlegenden Attribut der Wissenschaftlichkeit und damit einhergehend zu einem häufig verwendeten Argument bei personalpolitischen Entscheidungen der Universitäten geworden war. Schultze war über die Prager Verhältnisse offensichtlich einseitig und zuletzt falsch informiert. Ihm zufolge sprachen nicht nur die noch nicht erfüllten akademischen Voraussetzungen gegen Beyer. Von Bedeutung war zudem die Tatsache, dass er nicht dem Prager Dozentenbund beitrug und dies angeblich mit seiner Ablehnung der „Politisierung der Hochschulen“ begründete – nach Schultze eine „in der heutigen Zeit für einen Nationalsozialisten unverständliche Bemerkung“. Weiter attackierte Beyer demnach in der Rundfunksendung Prager Professoren wahllos kritisch, was „weitgehende Empörung hervorgerufen hat“.²⁵

Das Schreiben von Schultze traf am 17. November im Amtssitz des Staatssekretärs des Reichsprotectors ein und wurde von Frank am folgenden Tag gelesen. Offensichtlich war dieser davon überrascht. Von Beyers verwirrendem und chaotisch impulsivem Verhalten und seinem häufigen Umgehen des Rektors und des Kurators hatte er bereits seit längerem gewusst. Schon im September 1942 war er vor diesem Hintergrund von der Notwendigkeit überzeugt, dessen bis dahin weitreichende Befugnisse im Bereich der Hochschulbildung lediglich auf die Organisation der Reinhard-Heydrich-Stiftung zu beschränken.²⁶ Aus den handschriftlichen Notizen in Schultzes Brief geht allerdings hervor, dass Frank von Beyers Rundfunkauftritt und der Reaktion im Umfeld der Prager Universität erst durch den Reichsführer des Dozentenbundes erfahren hat. Er fragte daher beim Leiter der Kulturabteilung des Reichsprotectors Martin Paul Wolf nach, ob dieser über die ganze Angelegenheit Bescheid wisse. Wolf ließ Frank daraufhin binnen einer Woche eine Abschrift der besagten Rundfunksendung zukommen.²⁷ Nach seiner Auffassung war Beyers Kritik zwar tatsächlich etwas „pauschal“ und einseitig, er vermochte aber insgesamt bei dem Rundfunkgespräch keinen wirklichen Grund für eine derart empörte Kritik des Reichsdozentenführers zu erkennen. Wolf gab indirekt zu, ebenfalls nichts von der Ausstrahlung gewusst zu haben. Der Text der Sendung habe dem zuständigen Referenten nicht im Voraus zur Verfügung gestanden, da es sich angeblich um eine Reportage gehandelt habe. Er ergänzte allerdings, dass der Text dem Rektor bereits

²⁵ NA Praha, Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539, Schreiben von W. Schultze an K. H. Frank vom 05.11.1942. Der gesamte Text findet sich im Dokumententeil, Dok. Nr. 1.

²⁶ NA Praha, Státní tajemník u říšského protektora v Čechách a na Moravě, Kart. 91, Nr. 1703, Sg. 109-4/1458, Schreiben von Franks persönlichem Referenten Gies an Jacobi (SD-Leitabschnitt Prag) vom 12.09. 1942.

²⁷ NA Praha, Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539, Schreiben von M. P. Wolf an K. H. Frank vom 25.11.1942 (Prag). Siehe hierzu auch Dok. Nr. 2 im Dokumententeil.

zuvor vorgelegen habe. Insgesamt zog Wolf aus der Angelegenheit die Schlussfolgerung, dass eine konsequentere Kontrolle des Rundfunkprogramms notwendig sei und er unternahm die notwendigen Schritte, um diese zu erreichen.

Die Vorbereitungen der Antwort an den Reichsführer des Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes zogen sich bis ins Frühjahr des Folgejahres hin. Diese sollte auch eine Stellungnahme zu der noch ungeklärten Frage enthalten, wer zum neuen ordentlichen Rektor der Universität ernannt werden würde. Um eine Stellungnahme wurden der kommissarische Rektor der Universität Alfred Buntru sowie gleichermaßen Beyer gebeten. Buntru zufolge rief Beyers Tätigkeit an der Hochschule großes Misstrauen „in manchen Kreisen der Universität“ hervor.²⁸ Dies führte er hauptsächlich darauf zurück, dass der wahre Hintergrund seines Auftrages unbekannt gewesen sei, sowie zudem auf die Tatsache, dass Beyer sich in Angelegenheiten eingemischt habe, die zuvor ausschließlich der Rektor oder der Dekan verantwortet hätten. Dies habe zu dem falschen Eindruck geführt, dass Beyer dafür vorgesehen sei, das Rektorat zu übernehmen. Buntru bezeichnete zudem Schultzes Vorwurf hinsichtlich Beyers Ablehnung der Politisierung des Hochschulwesens als Missverständnis. Beyer habe eine Parteibroschüre, an der sich mehrere Professoren beteiligt hatten, als zu oberflächlich sowie als falschen Ansatz kritisiert, um Wissenschaft mit Politik zu verbinden. Zur Rundfunksendung erklärte er, das Manuskript zuvor zur Verfügung gehabt zu haben. Die Stelle, die die meiste Aufmerksamkeit auf sich zog, sei im Originalmanuskript ausgewogen formuliert gewesen, da sich Beyers Kritik „nicht gegen die frühere Tätigkeit der Professoren im allgemeinen wandte, sondern nur gegen jenen Teil der Professoren, die sich unter dem Einfluß liberaler Zeitströmungen dem Sinn der wissenschaftlichen Arbeit entfremdet hatten“.²⁹ Allerdings sei die betreffende Passage in der Ausstrahlung aus rundfunktechnischen Gründen um den gesamten erklärenden Kontext verkürzt worden, so dass Beyers Formulierung letztlich „als eine stark verallgemeinernde Kritik an der früheren Tätigkeit der Hochschulprofessoren“³⁰ wahrgenommen worden sei.

Im Gegensatz zum Rektor äußerte sich Beyer alles andere als diplomatisch.³¹ Falls sich die Herangehensweise des Prager Nationalsozialistischen Deutschen Dozentenbundes an die „politisch-wissenschaftliche Arbeit“ nicht ändere, erklärte er, werde er weiterhin die Mitgliedschaft in den Reihen seiner Prager Organisation verweigern. Vor allem in Beyers Vorstellung sollte deren Position aktiv den Standpunkt des Nationalsozialismus widerspiegeln. Ohne dass er dies ausdrücklich erwähnte, ist es offensichtlich, dass Beyer sein Handeln als „modern“ betrachtete. Schultzes Einwände wies Beyer zurück, da diese auf einer veralteten Vorstellung der Universitätshierarchie beruhen würden, die mit den Prinzipien des Nationalsozialismus unvereinbar seien.

²⁸ *Ebenda*. Schreiben von Rektor Buntru an K. H. Frank vom 10.02.1943 (Prag).

²⁹ *Ebenda*.

³⁰ *Ebenda*.

³¹ NA Praha, Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu, Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539, Schreiben von Beyer an Gies vom 03.03.1943.

Zur Rundfunkrede bemerke ich, daß die Empfindlichkeit des Reichsdozentenführers letzten Endes auf ein Standesbewußtsein zurückgeht, das im Nationalsozialistischen Staat unberechtigt ist. Es ist gar nicht einzusehen, warum der Hochschullehrer nicht kritisiert werden darf, wenn die Kritik sachlich berechtigt ist. Tatsächlich ist vor allem in Prager Hochschulkreisen (insbesondere in der phil. Fakultät) ein ungewöhnlicher Standesdünkel vorhanden. Es gibt z. B. Ordinarien, die es für unter ihrer Würde halten, mit ihren Dozenten der gleichen Fakultät zu verhandeln. Die hierarchischen Vorstellungen dieser Herren stammen aus dem 18. Jahrhundert und sind zweifellos nicht mehr vertretbar. Leider macht sich der Dozentenbund, nicht nur in Prag, zum Fürsprecher eines derartigen Standesdünkels. Wenn die Hochschullehrerschaft ihre politischen Pflichten, z. B. in der Abwehr des Defaitismus voll erfüllen würde, würde die Kritik am Hochschullehrerstand auch sehr rasch aufhören.³²

Aus den zur Verfügung stehenden Dokumenten geht nicht hervor, wie die gesamte Angelegenheit am Ende gelöst wurde. Am 19. April 1943 präsentierte SS-Obersturmbannführer Walter Jacobi (1909-1947) vom SD-Leitabschnitt Prag Franks persönlichem Referenten zwei mögliche Varianten eines Antwortschreibens an Walter Schultze.³³ In beiden Fällen stand die Aussage im Mittelpunkt, dass die Position des Rektors nach wie vor nicht für den Dozenten Beyer vorgesehen sei. Die bestehende Einigung in Form einer kommissarischen Vertretung durch den Rektor der Prager Technischen Universität sei lediglich eine vorübergehende Lösung, bevor ein geeigneter Kandidat gefunden werden könne. Beide Versionen unterschieden sich jedoch in einem Punkt: Im ersten Fall wurde die Erklärung abgegeben, dass die Auswahl des künftigen Rektors noch nicht abgeschlossen sei. In der zweiten Version wurde hingegen festgestellt, dass im Zusammenhang mit den Vorbereitungen für das große Prager Universitätsjubiläum im Jahr 1948 der Historiker Heinz Zatschek (1901-1965) der ernsthafteste Kandidat für das Amt des Rektors sei.³⁴ Die Ausführungen Beyers, die Schultze zuvor kritisiert hatte, wurden denn auch von Frank im Sinne der erwähnten Aussage Wolfs als zu pauschal und einseitig zurückgewiesen. Auf Jacobis Vorschlag hin kündigte Frank zudem an, dass Beyer dem Reichsführer des NS-Dozentenbundes seinen Standpunkt in einem eigenen Schreiben erklären werde. Auf der Grundlage des vorhandenen Aktenmaterials lässt sich allerdings nicht eindeutig sagen, ob bzw. in welcher Form es zu einer derartigen Erklärung gekommen ist.

Aus dem Tschechischen von Volker Mohn

³² *Ebenda.*

³³ *Ebenda.* Schreiben von Jacobi an Gies vom 19.04.1943 mit dem Entwurf einer Antwort an Reichsdozentenführer W. Schultze.

³⁴ *Ebenda.* Wenige Monate später wurde Zatschek indes wieder von der Nominierungsliste der Kandidaten für das Amt in den Semestern von 1943/44 bis 1946/1947 entfernt. Stattdessen hätte er das Amt des Rektors erst in den Jahren 1946/47 und 1947/1948 übernehmen sollen. – *Ebenda.* Franks Vermerk vom 11.10.1943.

Dokumententeil

Ergänzungen des Editors stehen in eckigen Klammern. Offensichtliche Verschreibungen wurden korrigiert.

Nr. 1

1942, November 5., München

Reichsdozentenführer Walter Schultze schreibt SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank in Angelegenheiten der Prager Deutschen Universität und eines Rundfunkvortrags Hans Joachim Beyers.

Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag], Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539.

Maschinenschriftlicher Brief von 2 Blatt mit Briefkopf, das zweite Blatt beidseitig beschrieben, spätere, vom Národní archiv ausgeführte gestempelte Akten-Paginierung 169-170, die nachträglich von Hand in 172-173a geändert wurde. S.172 Eingangsstempel des Büro[s] des Staatssekretärs beim Reichsprotektor in Böhmen und Mähren vom 17. November 1942, eigenhändige Paraphe Frank f 18/11 und zeitgenössische Aktenzahl dieses Büros St. S. IV O-88¹ e/42. Am Schluss eigenhändige Unterschrift Schultzes und Rundstempel seiner Behörde sowie Stempel Abteilung IV (Kulturpolitik) 21. XI. 1942. Anlagen: A.Z.: IV I Rg. NSA / 38 / 43. Darunter von Hand mit Farbstift Paraphe Martin Paul Wolfs Wo 21/11. Auszeichnungen gemäß Vorlage.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei
Reichsleitung

NSD-Dozentenbund
Der Reichsdozentenführer

München 33, den 5. November 1942.
Max-Joseph-Str. 6,
Tel. Ortsverkehr 5798, Fernverkehr 51931
bi.

Akt.-Z. U 221/2 - I

An den
SS-Gruppenführer K. H. Frank
Prag IV
Czerninpalais

Persönlich!
Vertraulich!

Lieber Parteigenosse Frank!

Es ist Ihnen bekannt, daß ich seit der Übernahme der deutschen Hochschulen in die Reichsverwaltung auch meinerseits bestrebt bin, deren Wiederaufbau zu wirklich leistungsfähigen Hochschulen nach Kräften zu fördern und insbesondere die Prager Universität in die Lage zu versetzen, nicht nur ihre besonderen Aufgaben im böhmisch-mährischen Raum, sondern auch als große Reichsuniversität zu erfüllen. Die Mitarbeit des Dozentenbundes erstreckt sich hierbei u. a. auf die Gewinnung einer ganzen Reihe politisch und fachlich besonders geeigneter Professoren aus dem übrigen Reichsgebiet und alle beteiligten Stellen dürfen es sich wohl als ein gewisses Verdienst anrechnen, wenn dieses wichtige hochpolitische Ziel trotz aller entgegenstehenden Schwierigkeiten (Mangel an Hochschullehrern, finanzielle Schwierigkeiten, Kriegsverhältnisse u. a.) in weitem Umfange erreicht worden ist und jedenfalls kein Zweifel daran bestehen kann, daß die dortige Universität heute insoweit besser dasteht, als die meisten Hochschulen des Reiches.

Unter diesen Umständen würde ich es bedauern, wenn nach dem Abgang des bisherigen Rektors ein Zustand eintreten sollte, der für die weitere Entwicklung der Universität möglicherweise wenig glücklich sein könnte. Sie werden es deshalb nicht mißverstehen,

wenn ich Ihnen dazu in meiner Eigenschaft als Reichsdozentenführer in aller Offenheit und Kameradschaft Folgendes mitteile:

Die Gründe, warum nicht in der üblichen Weise sofort ein neuer Rektor ernannt worden ist, sind mir nicht bekannt. Ich möchte Ihnen aber nicht verhehlen, daß die Bestellung des Professors einer anderen Hochschule, der dortigen Technischen Hochschule, zum kommissarischen Rektor der Universität nicht nur in den dortigen Hochschulkreisen, sondern weit darüber hinaus erhebliches Aufsehen erregt hat. Diese ungewöhnliche Maßnahme wird natürlich ganz allgemein, d. h. nicht nur von der davon betroffenen Dozentenschaft der Universität, sondern in allen interessierten Kreisen so verstanden, daß sich unter den rund 70-80 ordentlichen Professoren der Universität keiner befindet, der für das Amt des Rektors oder auch nur für dessen kommissarische oder vertretungsweise Wahrnehmung in Betracht gekommen wäre. Ich bin überzeugt, daß diese Wirkung als eine Art Zurücksetzung nicht gewollt ist, sie ist aber – zumal bei längerer Beibehaltung des gegenwärtigen Zustandes – unvermeidlich und m. E. auch verständlich, denn zweifellos gibt es unter den dortigen Universitätsprofessoren eine Anzahl politisch einwandfreier und fachlich ausgewiesener Persönlichkeiten, die der Universität näherstehen, als ein Professor an der zufällig am gleichen Ort befindlichen Technischen Hochschule.

Unter diesen Umständen erscheint es mir verständlich, wenn die Tätigkeit des Dozenten Dr. Beyer mit offenbar ziemlich einhelligem Mißtrauen beobachtet wird und man allgemein der Ansicht ist, daß er Übergangslösungen erstrebt, bis er nach seiner eigenen Ernennung zum Professor schließlich selbst das Rektoramt übernehmen kann. Dagegen wäre, wenn es nicht aus den vorgenannten Gründen auf Kosten der Universität ginge, kaum etwas einzuwenden, falls Beyer die erforderlichen politischen und fachlichen Voraussetzungen erfüllt. Ob das der Fall ist, erscheint mir fraglich, denn Beyer steht erst im Begriffe Universitätsprofessor zu werden und deshalb liegen weder bei ihm, noch über ihn irgendwelche Erfahrungen vor. Dem NS-Dozentenbund, der parteiamtlichen Gliederung aller Hochschullehrer in der NSDAP, gehört Beyer als einer der ganz wenigen Professoren in Prag nicht an. Als Begründung hat er angegeben, er sei gegen eine „Politisierung der Hochschulen“; eine in der heutigen Zeit für einen Nationalsozialisten verständliche Bemerkung.

Daß ein vor einiger Zeit gehaltener Rundfunkvortrag des Dozenten Dr. Beyer weitgehende Empörung hervorgerufen hat, wird Ihnen bekannt sein. Ich bin der letzte, der gegen eine sachliche Kritik an gewissen Professoren etwas einzuwenden hätte.^{a)} Mit solcher Kritik hat es aber nichts zu tun, wenn nach dem mir vorliegenden Wortlaut^{b)} neben der Wiedergabe von Gemeinplätzen die Professoren ohne die notwendigen Unterschiede zu machen und somit in Bausch und Bogen angegriffen werden. Ferner werden die deutschen Hochschullehrer und die Mitwirkung von ausländischen Professoren beim Versailler Diktat und dann die Namen Wilson, Masaryk und Benesch u. a. gewissermaßen in einem Atem genannt. Das alles mag nun mehr auf Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit im heutigen deutschen Hochschulwesen beruhen. Es berührt aber besonders eigenartig, wenn heute ein verhältnismäßig junger Dozent sehr verallgemeinernd seinem eigenen Berufsstand Mangel an Bekennermut glaubt vorwerfen zu können und wenn er dies in der Heimat und in einer Zeit tut, in der wiederum zahlreiche Professoren in der Erfüllung ihrer Wehrpflicht das wirksamste Bekenntnis für Führer und Reich ablegen. Demgegenüber weise ich auf Pg. Goebbels hin, der erst kürzlich sich in der Öffentlichkeit für die Wissenschaftler und Hochschullehrer eingesetzt hat.

Geeigneten Nachfolger für den Rektorposten kann ich Ihnen jederzeit nennen.^{c)}

Heil Hitler!
Ihr W. Schultze

a)-a) In roter Schrift ist ein unterstrichenes Fragezeichen eingefügt, rot unterstrichen sind ebenfalls die Wörter Rundfunkvortrag und weitgehende Empörung, Ebenfalls mit Fragezeichen

binzugefügt ist der Name Wolf. In blauer Schrift (Gies?) steht am Rand die Bemerkung War es Ihnen bekannt?

b)-b) Mit einem braunen Stift unterstrich Wolf die beiden vorangegangenen Wörter. Er markierte auch den gesamten Absatz.

c)-c) Der Satz ist durch Frank in roter Farbe deutlich unterstrichen.

Nr. 2

1942, November 25., Prag

Martin Paul Wolf schreibt SS-Gruppenführer Karl Hermann Frank in Angelegenheiten eines Rundfunkvortrags Hans Joachim Beyers und legt den Vortragstext bei.

Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag], Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539.

Maschinenschriftlicher Brief, spätere, vom Národní archiv ausgeführte gestempelte Akten-Paginierung 161, die nachträglich von Hand in 164 geändert wurde. Eingangsstempel des Büro[s] des Staatssekretärs beim Reichsprotector in Böhmen und Mähren vom 26. November 1942, eigenhändige Paraphe Frank f 26/11 und zeitgenössische Aktenzahl dieses Büros St. S. IV O-88¹ f/42. Am Schluss eigenhändige Unterschrift Wolfs. Zum beigelegten Vortragstext siehe Nr. 2a. Auszeichnungen gemäß Vorlage.

Der Abteilungsleiter IV
W/Kr

Prag, 25. November 1942.

An den
Herrn Staatssekretär
SS-Gruppenführer Frank.

Betrifft: Rundfunkvortrag des Dozenten Dr. H. J. Beyer^{a)}
Anlagen.

Hiermit lege ich den Text der vom Reichsdozentenführer beanstandeten Rundfunksendung vom 10. 8. 1942 vor. Es ergibt sich aus den im Text angestrichenen Stellen, dass Beyer allerdings die bisherigen Wissenschaftler etwas zu pauschal und ohne genügende Würdigung der positiven Seiten beurteilt hat. Es fehlt vor allem jede konkrete Bezugnahme auf die Verdienste derjenigen Professoren, die in diesem Raume sich kämpferisch für ihr Deutschland eingesetzt haben. Das Beispiel „Versailles“ ist zweifellos etwas ungeschickt gewählt. Im ganzen gibt der Vortrag jedoch zu Beanstandungen kaum Anlass. Beim Rundfunk hat ein Manuskript vorher nicht vorgelegen, da es sich um eine echte Reportage handelte; ^{b)}dagegen hat der Text, wie mir mitgeteilt wird, vorher Rektor Buntru vorgelegen. ^{b)}Die dem Reichsdozentenführer vorliegenden Informationen beruhen also doch wohl in der Hauptsache nicht auf einer Verärgerung über diesen Rundfunkvortrag, sondern in anderweitigen Besorgnissen über die Tätigkeit Beyers.

Ich habe den Vorfall zum Anlass genommen, den Leiter meiner Gruppe Rundfunk und Intendanten der Sendergruppe Böhmen und Mähren zu einer strengeren Sichtung entsprechender Rundfunkvorträge aufzufordern.

Der Brief des Dozentenführers liegt wieder bei.

Wolf

a)-a) Mit einem braunen Stift unterstrich Wolf den Namen.

b)-b) Mit Verweiszeichen am Seitenende maschinenschriftlich nachgetragen. Mit einem braunen Stift unterstrich Wolf die vier letzten Wörter.

Nr. 2a

Aufzeichnung über den Wortlaut einer Rundfunksendung vom 10. August 1942 [Prag], in der Hans Joachim Beyer zur Reinhard-Heydrich-Stiftung befragt wird.

Národní archiv Praha [Nationalarchiv Prag], Kart. 47, Nr. 688, Sg. 110-4/539.

Maschinenschriftlicher Text von 7 Blatt, paginiert, mit späterer, vom Národní archiv ausgeführter gestempelter Akten-Paginierung 162-168, die nachträglich von Hand in 165-171 geändert wurde. Auf S. 1 oben rechts von der Hand Martin Wolfs mit Farbstift Vorlage St. S., seine Paraphe mit schwer lesbarem Datum, wahrscheinlich Wo 27.11. Wolfs zahlreiche handschriftliche Unterstreichungen sind im Abschriftstext unterstrichen dargestellt. Weitere Auszeichnungen und Absätze gemäß Vorlage.

Text der Sendung über die Reinhard Heydrich Stiftung am 10. August 1942.

 Ansage: Stationsmeldung.

Wir berichten über die Reinhard Heydrich Stiftung.

Text:

Vor etwa 14 Tagen wurde vom Reichsprotektor in Böhmen und Mähren im Einvernehmen mit den zuständigen Reichsstellen an der ältesten Universität des Reiches, der Prager Karls-Universität, eine Gemeinschaft wissenschaftlicher Forschungsinstitute gegründet, die in ehrendem Andenken an den gefallenen SS Obergruppenführer Reinhard Heydrich, dessen Namen tragen soll.

Wir haben den für die Reinhard Heydrich Stiftung Beauftragten, den Dozenten Dr. Hans Joachim Beyer aufgesucht, um Sinn und Zweck der Arbeit dieser Institute zu erfahren.

Herr Dr. Beyer, man wollte doch sicherlich mehr als eine bloße Ehrung durch diese Namensgebung erzielen? Ich möchte annehmen, dass man das bleibende Verdienst, das sich der gefallene SS Obergruppenführer für die Länder Böhmen und Mähren erworben hat, für immer auch mit der wissenschaftlichen Arbeit an der ältesten Hochschule des Reiches verbunden wissen wollte.

Dr. B.: Sie haben ganz recht. In ihren Grundzügen ist die neue Prager Reichsstiftung ein Werk des gefallenen SS Obergruppenführers Reinhard Heydrich. Als Stellvertretenden Reichsprotektor schuf er die Voraussetzung für die Gründung. Er bezeichnete ihr die wichtigsten Ziele, die zunächst anzusteuern sind. Er schuf den Rahmen, in dem sie tätig werden kann. Unter diesen Umständen ist der Name hier nicht eine äussere Ehrung; er erinnert vielmehr an den eigentlichen Schöpfer der Reichsstiftung.

Der Name ist deshalb auch in doppelter Hinsicht Verpflichtung. Obergruppenführer Heydrich hat der Reichsstiftung Aufgaben vor allem in den Ländern Böhmen und Mähren gewiesen. Die im Aufbau befindlichen Institute werden sich vor allem mit den völkischen, kulturellen und wirtschaftlichen Verhältnissen dieser Gebiete, für deren Zukunft Reinhard Heydrich als stellvertretender Reichsprotektor gekämpft hat und gefallen ist, befassen.

Der Name Reinhard Heydrich bedeutet jedoch für die Prager Reichsstiftung noch in einer anderen Richtung Verpflichtung. Wir sind uns alle darüber klar, dass Wissenschaft und Hochschule im Volke nicht mehr eine unbestrittene Stellung haben. Die Zeiten, in denen der Philosoph Fichte im Befreiungskampf gegen Napoleon ein weithin hörbares gewichtiges Wort sprechen konnte, in denen etwa der Historiker Treitschke zu den Männern des Bismarckreiches redete, scheinen vorüber zu sein. Gar mancher fragt, ob die Wissenschaft auch wirklich dem Leben diene? Ob die alten Formen des Hochschullebens – Universität und Technische Hochschule – auch zeitgemäss seien? Der Titel Universitätsprofessor besitzt nicht mehr den vollen Klang, wie zu Zeiten Ernst Moritz Arndts, des grossen gesamtgermanischen Denkers und charaktervollem Hochschullehrers. Woher diese Abwertung? Ohne Zweifel hängt sie einmal damit zusammen, dass der

Professor selten ein Confessor, d. h. ein Bekenner der von ihm gefundenen Wahrheit war. Auch die Hochschullehrerschaft erlag dem Gift der modernen Skepsis. Alles schien, wie man sagte, „relativ“ zu sein. Alle festen Massstäbe waren verloren. Man konnte alles begreifen, alles bezweifeln und über alles diskutieren. Es kam hinzu, dass die Wissenschaft sich inhaltlich eng mit der liberalen Zeitströmung verband und dadurch einseitig wurde. Not tut ein Kern von Hochschullehrern, der sich durch Leistung geistige Autorität verschafft. Der unter dem neuen Lebensgesetz steht und dadurch zu vertieften Einsichten in den Zusammenhang der grossen Fragen vorstösst.

Sabel: Vielleicht könnten Sie, Herr Dr. Beyer, uns dies an einem Beispiel erläutern.

Dr. B.: Ich erinnere an das Diktat von Versailles. Das Diktat von Versailles wurde unter stärkster Beteiligung liberaler Hochschulprofessoren geschaffen. Für die Vereinigten Staaten sprachen die Professoren Wilson, Lord, Bowman unter anderen das entscheidende Wort in sehr vielen Fragen. England und Frankreich zogen sogenannte Sachverständige heran, die schwierige Probleme zu lösen hatten. Die Tschechen waren durch die Professoren Masaryk und Benesch vertreten. Alle diese liberalen Professoren kannten das Leben im Grunde nicht. Sie täuschten sich über die Kraft der Völker. Sie gaben dem einen Volke Aufgaben, die es nie zu lösen vermochte. Sie nahmen dem anderen die Arbeitsräume, obwohl es überaus leistungsstark war. Mit durch die Schuld liberaler Professoren wurde Versailles so zu dem grossen tragischen Fehler der Ententemächte. Das Diktat von Versailles war nicht bloß ein Verbrechen, sondern – was in der Geschichte weit schlimmer ist – [ein] schwerer Fehler. Jene liberalen Hochschullehrer hatten keinen Sinn für die Beurteilung der Völker. Sie kannten wohl manche historischen, geographischen oder sprachwissenschaftlichen Tatsachen, nicht aber die innere Mächtigkeit eines Volkes, sein Leistungsvermögen, seine biologische und seelische Verjüngungskraft, seine Willensstärke, kurzum: seinen wahren geschichtlichen Wert. Auf den wahren geschichtlichen Wert aber kommt es an. Wenn das Reich heute eine neue europäische Ordnung verwirklicht, so steht die Wissenschaft nicht unbeteiligt neben diesem grossen Vorgang. Ihre Aufgabe ist es vielmehr, die Bausteine zu erforschen, die für den Neubau des Kontinents benötigt werden. Diese Bausteine sind die leistungsfähigen Völker.

Hier wird jetzt eine entscheidende Aufgabe der Reinhard Heydrich Stiftung deutlich. Sie muss mithelfen, die Kenntnis von diesen Bausteinen zu vermitteln. Einst sind deutsche Professoren in alle Welt gezogen, um bei den Papuas oder den Guarani Indianern den sagenhaften Naturzustand zu erforschen, in dem sich die Menschheit einst befunden haben soll. Das Suchen nach dieser blauen Blume war vielfach vergeblich. Jetzt wird es unsere Aufgabe sein, von diesen fernen sogenannten Naturvölkern zu den Völkern Europas zurückzukehren, ihnen unsere wissenschaftliche Aufmerksamkeit zu widmen. Die Völker Europas benötigen eine vertiefte Erkenntnis ihrer Wesensart, ihres Leistungsvermögens, ihrer inneren Gliederung und ihres Zusammenhangs untereinander: hier liegen die grossen Zukunftsaufgaben der gesamten Volkswissenschaften. Hier helfen weder die Naturwissenschaften allein oder die Geisteswissenschaften allein: erst eine enge Zusammenarbeit vermag Ergebnisse zu gewährleisten, die der Wirklichkeit des Lebens gerecht werden.

Die Reinhard Heydrich Reichsstiftung soll als Forschungsstätte sich in diesem neuen Frontabschnitt bewähren. Mit dem Einsatz in Böhmen und Mähren hofft sie eine wissenschaftliche Besinnung einzuleiten, die auch für andere Felder fruchtbar werden kann.

Sabel: Wollen Sie nun sämtliche Fakultäten an dieser umfassenden Arbeit miteinbeziehen? Ich denke dabei an die medizinische, juristische und philosophische Fakultät, um so ein möglichst geschlossenes und einheitliches Bild zu erhalten? Und um das vorweg zu nehmen: wie ist überhaupt das Organisatorische gedacht?

Dr. B.: Organisation ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Die Gesetze der Arbeit bestimmen den Aufbau der Reichsstiftung. Wir können uns nicht an die übliche Fakultätsenteilung halten. Der Jurist muss den Psychologen, der Wirtschaftswissen-

schaftler dem Rassenkundler, der Sozial-Hygieniker z.B. dem Völkerkundler seine Ergebnisse vermitteln. Es wird vielfach sogar notwendig sein, den Rahmen der engeren Fachgebiete zu sprengen. Das Organisatorische ist der Forschung untergeordnet. Im Heere entscheidet ja auch nicht die Verwaltung, die Intendantur, sondern die Truppenführung. Im Wissenschaftsbereich ist es ähnlich: Das Organisatorische ist eine notwendige Voraussetzung, entscheidend ist jedoch der Einsatz des Forschers. Es ist deshalb auch selbstverständlich, dass sich die Reichsstiftung der gewachsenen und überkommenen Autorität des Rektors, des wissenschaftlichen Führers im Hochschulleben, unterordnet. Die Leitung der Reichsstiftung wird mit der Leitung der Karls-Universität eng verknüpft sein. Die Leiter der vier hauptsächlichen Arbeitsgruppen werden sämtlichst Lehrer der Prager Hochschulen sein: Professor Dr. ing. Buntru, zunächst für das Gebiet der Technik und Naturwissenschaften, Prof. Dr. jur. Wezsäcker (bisher Wien) für den Bereich der Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Prof. Dr. phil. Zatschek (bisher Wien) für die Zusammenhänge der Geschichte und Sprachforschung und endlich meine Wenigkeit für Volkswissenschaften.

Sabel: Ja, Herr Dr. Beyer, was gehört nun zu dem Aufgabengebiet dieser Stiftung? Wie der Name schon besagt, handelt es sich um wissenschaftliche Forschungsarbeit abgestellt auf den Raum Böhmen und Mähren in erster Linie.

Dr. B.: In erster Linie hat die Reichsstiftung Aufgaben in Böhmen und Mähren zu lösen. Wir dürfen aber eins nicht vergessen: Die Karls-Universität ist die älteste Universität des Reiches, die Prager Technische Hochschule gleichfalls die älteste Einrichtung ihrer Art. Zum Kennzeichen grosser Völker gehört, dass sie Sinn für geschichtliche Tradition besitzen. Tradition darf natürlich nicht Ersatz für Mangel an Leistung sein. Wenn das Reich die Karls-Universität in seine Obhut genommen hat, so geschah das nicht, um sie als Landesuniversität mittleren Ranges verkümmern zu lassen. Der Ausbau zu einer wirkungsfähigen Reichsuniversität erfolgt aber weder an einem Tage noch durch einen Verwaltungsakt. Er geschieht in erster Linie durch geeignete Mensenauslese und Erweiterung der Forschungsmöglichkeiten. Auf dem Wege zu diesem Aufbau ist die Reinhard Heydrich Stiftung ein wichtiges Mittel. Mit ihrer Gründung bekennen sich der Reichsprotektor in Böhmen und Mähren sowie die übrigen zuständigen obersten Reichsbehörden zu dem Willen, der Schöpfung Karls IV. den Platz zu sichern, der ihr im geistigen Leben Europas zukommt. Karl IV. hat diese Universität an einem Orte errichtet, der den Scheitelpunkt in der gesamtdeutschen Ostfront bildet und durch viele Fäden mit der Welt des mittleren und südlichen Ostens verknüpft ist.

Bald nach ihrer Begründung vor fast 600 Jahren hat die Karls-Universität eine ausserordentliche Anziehungskraft im gesamten östlichen Mitteleuropa und im eigentlichen Reich ausgeübt. Auch in neuerer Zeit haben die Prager Hochschulen vielfach über die Landesgrenzen hinaus gewirkt. Ganz besonders stark war das bei der Technischen Hochschule: ihre Zöglinge finden wir als Industriepioniere in Russland und Amerika, im fernen Ost-Asien und auf dem Balkan. Der Sohn des ersten Begründers der Technischen Hochschule in ihrer Form als Polytechnik hat bekanntlich die erste Eisenbahn in Russland gebaut. Aus dem Bereich der Universität sei nur ein Beispiel erwähnt: Als der Literaturhistoriker August Sauer seine Rektoratsrede über „Literatur und Volkstum“ hielt, horchten nicht nur die Prager Kollegen und Schüler, nicht nur die während der Lehrtätigkeit in Ländern um Graz gewonnenen Freunde auf. Diese Prager akademische Rede wurde vielmehr im ganzen Karpathenraum und dann besonders durch seinen Schüler Nagler im gesamtdeutschen Kulturbereich von der Schweiz bis zum Baltenland zu einem neuen Programm in der Literaturgeschichte. Der Budapester, zeitweise Klausenburger Germanist Jacob Bleyer, der spätere Führer des ungarländischen Deutschtums, hat sich ausdrücklich und voller Begeisterung zu den Thesen Sauers bekannt. Wir wissen heute, dass der Hinweis dieses Prager Hochschullehrers auf Stammestum und Volkstum in manchen Punkten zeitbedingt war. Wir wissen aber auch, dass Sauer zu der Frage nach

dem Zusammenhang von Volk, Stamm, Landschaft und Dichtung kommen musste, weil die Eigenarten des Völkerringens in Lemberg und Prag ihn zu dieser Frage drängten. Prag ist ihm eng verbunden mit der Vielvölkerwelt des Ostens und Südostens, insbesondere des Karpathenraums.

Es ist deshalb selbstverständlich, dass die Reichsstiftung an diesen Verknüpfungen nicht vorübergehen kann. Da Prag über die besten bibliotheksmässigen Voraussetzungen für diese Forschungsrichtung verfügt, wäre eine derartige Nichtachtung geschichtlicher und lebendiger Beziehungen einem geistigen Versagen, einer wissenschaftlichen Verkrüppelung gleichzusetzen. Derartige Verbindungen können künstlich nicht geschaffen werden; wo sie vorhanden sind, verlangen sie Pflege. Dabei ist selbstverständlich, dass dieser Einsatz im engsten Einvernehmen mit denjenigen Einrichtungen erfolgt, die ähnliche Ziele haben. Da ich ursprünglich für einen Lehrstuhl an der Reichsuniversität Posen vorgesehen war, ist mir eine kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Posener Reichsstiftung für Ostforschung ein ganz persönliches Anliegen. Für die Südostforschung kann ich an einem Sonderbeispiel diese Absichten erläutern: Die älteste Fachzeitschrift auf diesem Gebiete ist die in Brünn zum Druck kommende vierteljährliche Zeitschrift „Südostforschungen“. Ihr Aufbau erfolgte vom Münchener Südostinstitut aus, ihr Herausgeber ist Fritz Valjavec. In Zukunft wird diese wichtige Zeitschrift gemeinsam von vier wissenschaftlichen Einrichtungen herausgegeben werden, deren Zusammenarbeit ein schönes Beispiel für echte Kameradschaft in der Wissenschaft ist: es beteiligen sich nämlich neben dem Münchener Südostinstitut das deutsche Auslandswissenschaftliche Institut Berlin, die Südostgemeinschaft Wiener Hochschulen und eine Gemeinschaft Prager Institute. Durch ihren Beitritt zeigen die Prager Forschungskreise, dass es ihnen nicht auf das Organisatorische, sondern auf die Sache ankommt: Sie stärken das wissenschaftlich Bewährte und vertiefen dadurch den Einsatz gediegener historischer Arbeit, der in diesen „Südostforschungen“ bereits seit Jahren sichtbar wurde.

Sabel: So erstreckt sich also diese Arbeit nicht nur auf unseren Raum, sondern auf den gesamten Südosten. Wie wird nun, Herr Dr. Beyer, der hier Studierende mit der Reichsstiftung vertraut gemacht? Besteht also auch für ihn die Möglichkeit einer aktiven und positiven Mitarbeit und in welcher Form? Ich denke da an Arbeitsgemeinschaften wie sie im Rahmen der einzelnen Fakultäten üblich sind.

Dr. B.: Der Studierende wird nur mittelbar mit der Arbeit der Reichsstiftung verknüpft werden können, da die Reichsstiftung ausschliesslich eine Einrichtung der Forschung ist. Die Führung obliegt der Karls-Universität bzw. der Technischen Hochschule. Die Reichsstiftung wird also in erster Linie der Forschung dienen müssen und nur auf dem Wege über die Karls-Universität bzw. Technische Hochschule ihre Ergebnisse den Studierenden vermitteln können. Im Vordergrund sind natürlich, wie ich schon mehrfach sagte, die Fragen zu lösen, die uns eine fortgeschrittene Betrachtung der Länder Böhmen und Mähren stellt. Wenn SS Oberstgruppenführer Daluge durch eine Verordnung die rechtlichen Grundlagen der Reichsstiftung und Staatssekretär K. H. Frank in Ausführungsbestimmungen Wirkungsbereich und Arbeitsweise festlegte, so geschah das im Hinblick auf diese dem Reiche eingegliederten Länder, deren rassische, seelische und wirtschaftliche Struktur durch die vielfach nur auf Diskussion und Streit eingestellte ältere Forschung leider eher verdunkelt als erhellt wurde. So wie es zu den Pflichten der europäischen Wissenschaft gehört, die auf artgemässe Gerechtigkeit beruhende Zuordnung der Völker in ihren Voraussetzungen zu erforschen, so zwingt der Mittelpunkt Prag die Wissenschaft zu dem Entschluss, das Leben der Bevölkerung dieses Raumes zum Gegenstand einer vertieften Forschung zu machen.

Bei diesem Entschluss wird und kann der gefallene stellvertretende Reichsprotektor ihr Vorbild sein. Denn gerade er bewies als Staatsmann seine innere Überlegenheit auch darin, dass er in der Wissenschaft über die Krüppelformen der liberalen Vergangenheit hinweg sah zu den neuen Ufern, zu denen echte Forschung heute streben kann, wenn sie

– um mit Worten Goethes an Herder zu reden – den Adel, d.h. die Grösse unserer Geschichte und ihrer Helden fühlt und die Zwecke, d.h. die Ziele der europäischen Wiedergeburt kennt.

Deshalb gibt es für die neue Prager Reichsstiftung nur eine echte Sorge: Nicht die Sorge um den organisatorischen Aufbau oder um die richtige Methode, sondern allein die Sorge: werden die Institute der Reinhard Heydrich Stiftung in Prag sich des Namens Reinhard Heydrich vor der Geschichte würdig erweisen?

Sabel: Ja, so wird das Lebenswerk dieses Mannes wie es der Führer beim Staatsakt im Mosaiksaal zu Berlin ausführte, im Sinne Reinhard Heydrich fortgesetzt und vollendet.

Absage:

Stationsmeldung.

Wir berichteten über die Reinhard Heydrich Stiftung.

^{a)}F. d. R. [Für die Richtigkeit]
Schönrasssek [?] ^{a)}

a)-a) Vermerk und Unterschrift von Hand.